

Hecken – reichhaltige Naturlinien in der Kulturlandschaft

Thomas Fickert und Michael Richter



Haushecke auf der Wetterseite zum Schutz des Gebäudes in Mönchshaus (Eifel)

Unter Hecken sind anthropogen entstandene Landschaftselemente zu verstehen, die zur ökologischen und visuellen Vielfalt eines Raumes beitragen. In einem weitflächig agrarisch genutztem Land wie Deutschland spielen sie als Linienbiotope eine wichtige Rolle bei der Vernetzung naturnaher Standorte.

Heckenaufbau

Hecken bestehen im Idealfall **3** aus einer zentralen Gehölzreihe, die parallel von niedrigeren Büschen flankiert wird. Den Übergang zu anschließenden Agrarflächen bildet ein artenreicher Staudensaum. In Abhängigkeit von der Lage und Ausrichtung der Hecke zeigen sich auf den jeweiligen Hecken Seiten Unterschiede im Lichtgenuss und in der Nährstoffversorgung. Aufgrund des unmittelbaren Nebeneinander **▷ nitrophiler** und **▷ nitrophober** sowie **▷ heliophiler** und **▷ heliophober** Pflanzenarten weisen Feldgehölze eine beträchtliche Artenvielfalt auf. Typische Holzarten der Hecken Mitteleuropas sind Hasel, Schlehe, Weißdorn, Hartriegel, Liguster, Hainbuche, Rotbuche, Traubenkirsche, Eberesche, Stieleiche und verschiedene Ahornarten.

Heckentypen

Grundsätzlich lassen sich mit planmäßig angelegten und spontan aufgewachsenen zwei Heckenkategorien trennen

(WEBER 2003). Zu ersterer zählt der nordwestdeutsche Typus der **Wallhecken**, die vor rund 250 Jahren im Zuge der Privatisierung des vormals gemeinschaftlich bewirtschafteten Landes eingerichtet wurden. Sie dienten neben dem Windschutz der Parzelleneingrenzung bei der Feld-Grünland-Trennung. Entlang der Grundstücksgrenze wurde ein Graben ausgehoben und das Aushubmaterial daneben aufgeworfen. Auf den flachen Wällen wurden mit Hilfe typischer Gehölzarten (Schlehe, Brombeere, Weißdorn) Hecken angelegt. Durch Umknicken der Triebe förderte man verstärktes Austreiben und damit dichteren Wuchs der traditionellen „Knicks“ der Geest.

Eher zum spontanen Typ des Heckenaufwuchses zählen in den Mittelgebirgen Süd- und Westdeutschlands an natürliche Hangstufen oder anthropogene Ackerrandstufen gebundene **Böschungshecken** **3**. Sie dienen weniger der Abgrenzung, sondern bilden spontane Gemeinschaften auf kaum nutzbaren Geländestreifen. Beim Typ der **Lesesteinhecken** der Fränkischen und Schwäbischen Alb werden aus den Feldern gelesene „Kalkscherben“ an den Ackerrändern angehäuft. Auf ihnen stocken bei mangelnder Bodenbildung offene Schlehen-Ligusterhecken mit Rosenarten. Bestandslücken und -ränder bilden oft Refugien für seltene trockenheits- und wärmeliebende Pflanzen

und Tiere. KURZ u.a. (2001) unterscheiden darüber hinaus nach der Bewirtschaftungsweise zwischen **Schnitthecken** (alljährlicher Rückschnitt), **Kopfhecken** (Ernte des Kronenholzes in 2-5 jährigem Turnus) und **Stockhecken** (periodischer Rückschnitt des gesamten Holzaufwuchses). Zunehmende Extensivierung oder gänzliches Brachfallen verwischen die vormals klaren Merkmale der genannten Heckenformen.

Heckenfunktionen

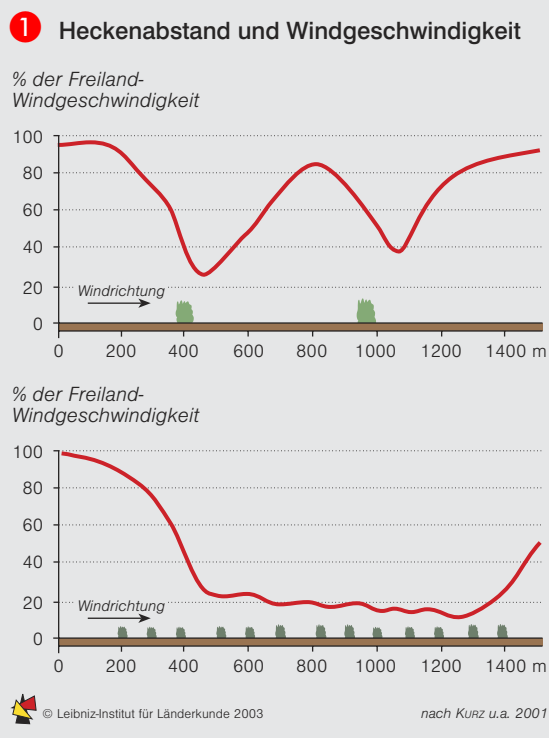
Ursprünglich dienten Hecken als lebende Zäune für die Laubheugewinnung und zur Deckung des Brenn-, Stangenholz- und Früchtebedarfes (Beeren, Steinobst, Nüsse). Heute hingegen übernehmen Hecken eher ökologische Funktionen im Landschaftshaushalt.

Grundsätzlich sind biotische und abiotische Wirkungsweisen zu unterscheiden. Zunächst stellen Feldgehölze wichtige, teilweise vernetzte **▷ Refugialräume** für seltene Pflanzen- und Tierarten dar. Zudem leisten Hecken einen Beitrag zur biologischen Schädlingsbekämpfung. Die hohe Pflanzenproduktion bildet die Nahrungsgrundlage für viele Primärkonsumenten wie Insekten, Milben, Schnecken oder Kleinsäuger. Dieses breite Angebot fördert Sekundärkonsumenten (Vögel oder räuberische Insekten), die wiederum agrarische Schädlinge im Zaum halten. Fehlen Hecken als Lebensraum derartiger Nützlinge, kann massenhaft auftretenden Schädlingen in Monokulturen kein natürlicher Einhalt geboten werden. Es bleibt nur die „chemische Keule“.

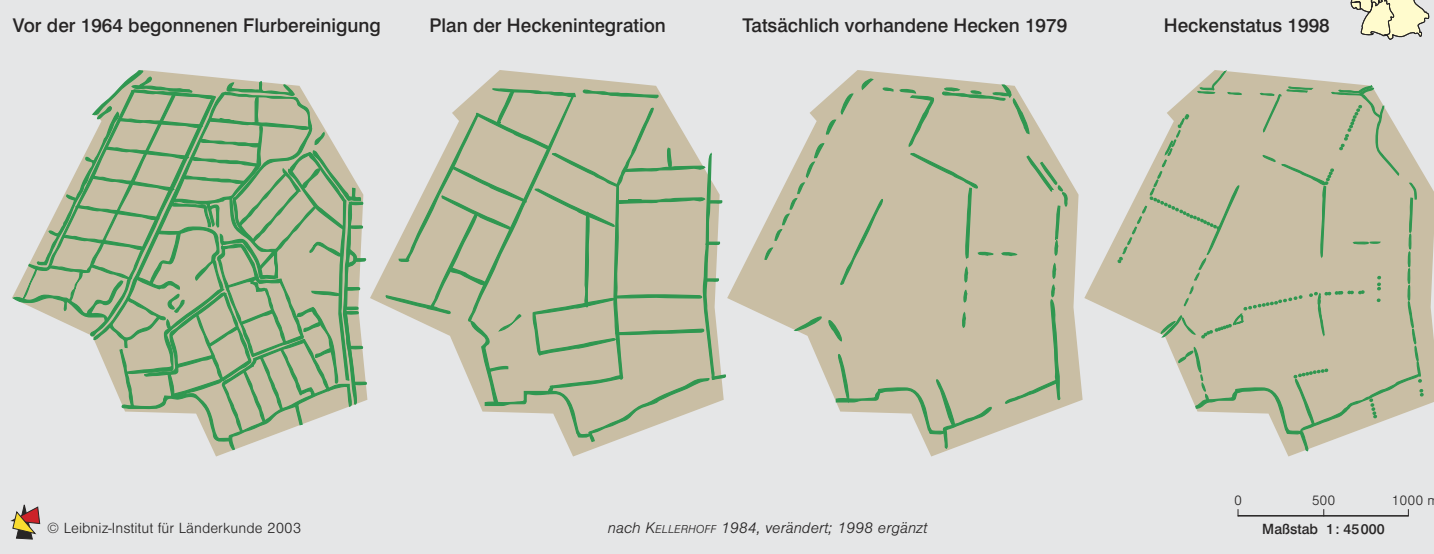
Unter den abiotischen Funktionen spielen mikroklimatische Einflüsse die wichtigste Rolle. Hecken mindern zwar aufgrund ihrer Schatteneinwirkung und ihres Platzbedarfs den landwirtschaftlichen Ertrag **4**, jedoch wird dieser Verlust mehr als kompensiert durch das Herabsetzen der Windgeschwindigkeiten, was verminderte Sturmschäden und Winderosion (**▷ Beitrag Mollenhauer/Scholten, Bd. 2, S. 110**) sowie erhöhte Stoffproduktion der Kulturpflanzen zur Folge hat. Mehrere schmale Feldgehölze haben dabei positivere Auswirkungen als jene weit auseinander liegenden Windschutzstreifen, die heute bevorzugt angelegt werden **1**.

Heckengefährdung

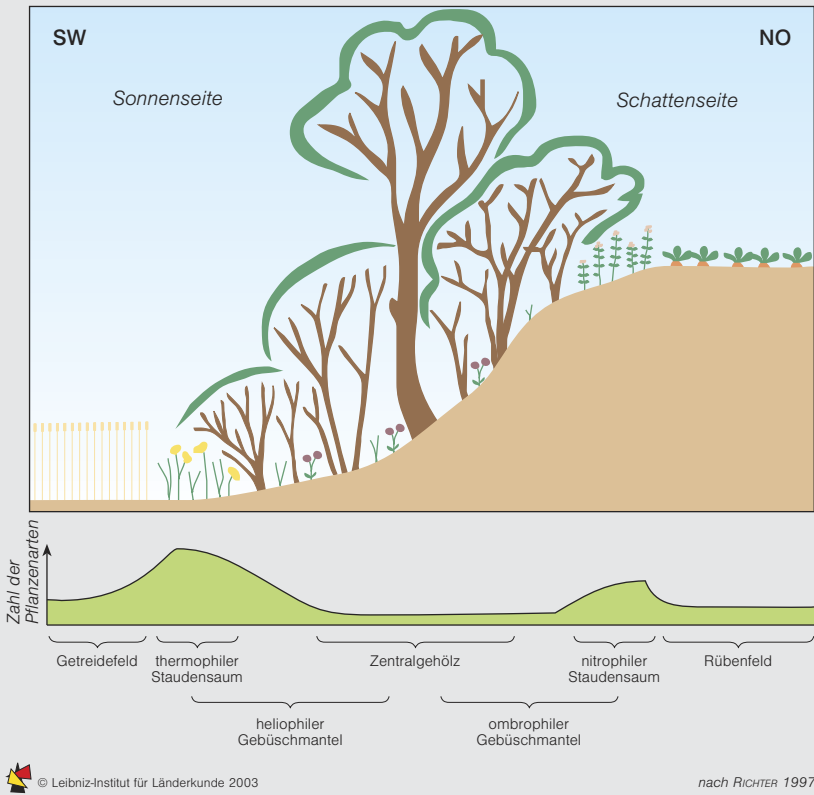
Hecken werden in der heutigen industrialisierten Landwirtschaft eher als



2 Flurbereinigungsgebiet Breitenfelde, Ost-Holstein
Entwicklung des Heckenbestandes 1964-1998



3 Idealschnitt durch eine Böschungshecke



Böschungshecken auf der Frankenalb bei Pommer in Oberfranken



panzen zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Dies kann an einem Flurstück bei Breitenfelde in Schleswig-Holstein belegt werden **2**: Die Heckenlänge reduzierte sich auf dem 253 ha großen Flurstück von insgesamt 95 km vor dem Einsetzen von Flurbereinigungsmaßnahmen im Jahre 1964 auf rund 6 km, d.h. ein deutlich geringerer Betrag als die im Planungsverfahren (von 1963) ausgewiesenen 30 km. Als positives Beispiel der Heckenintegration sei dem ein Flurstück in Oberfranken gegenübergestellt **5**. Hier sind die Anfang der 1980er Jahre unter Mitwirkung des Naturschutzes als erhaltenswert ausgewiesenen Gehölzstreifen noch weitgehend vorhanden. ♦

Hindernis denn als Hilfe angesehen. Obwohl der ökologische Wert von Hecken bis in die Planungsämter vorge-

drungen ist und ihre Erhaltung als wichtiges Prinzip bei der Flurbereinigung erkannt wurde, bestehen Diskre-

5 Lindach und Tiefenpözl, Gemeinde Heiligenstadt i. OFr. Hecken in einer flurbereinigten Kulturlandschaft Oberfrankens



nach HÜMMER 1986, ergänzt

- Siedlungsfläche
- Wald
- Biotopfläche
- Hecken und Gehölzstreifen
- Parzellengrenze
- Straße
- Weg

- Höhen über NN in m
- 550 - 575
 - 525 - 550
 - 500 - 525
 - 475 - 500
 - 450 - 475
 - 425 - 450



0 100 200 300 m
Maßstab 1:15500

© Leibniz-Institut für Länderkunde 2003

4 Klimafaktoren und Ernteerträge an einem Böschungsgelände Schematisches Querprofil

